HANDwerk – Das Werk der Hände. Das eine bedingt das andere. Der passionierte Fotograf Thomas Biasotto, gebürtiger Ostschweizer, bringt in seiner eigenen Art diese Symbiose bildhaft zum Ausdruck.

Während Monaten portraitierte Thomas Biasotto 14 Kunst-Handwerker aus dem Appenzellerland. Mit seiner Messsucherkamera setzte er deren Hände und ihr Werk in den Fokus.

Entstanden ist eine kleine, intime und ausdrucksstarke Sammlung von Bildern des “Heimwehappenzellers“.

Zunfthaus
zu Appenzell

ISBN 978-3-033-07434-7

Thomas Biasotto

HANDwerk

TB

Thomas Biasotto

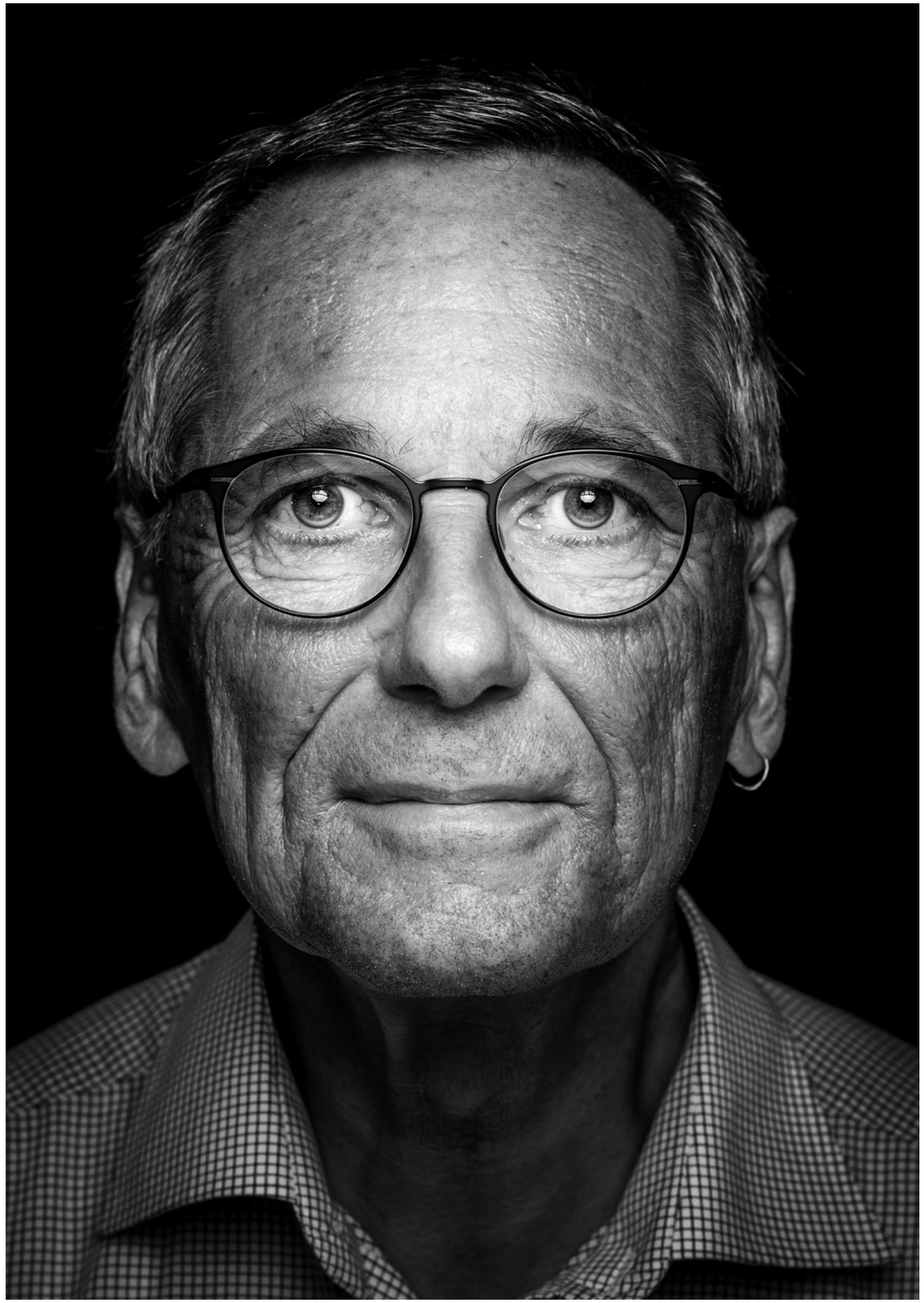
HANDwerk

TB

HANDwerk

Thomas Biasotto

TB



VORWORT

Liebe Leserin, lieber Leser,
Sie sehen es auf den ersten Blick: Sie haben selbstverständlich kein gewöhnliches HANDbuch in Ihren Händen. Nach Wikipedia wäre dies «eine geordnete Zusammenstellung eines Ausschnitts des menschlichen Wissens», das als Nachschlagewerk dienen kann. Dieses HANDbuch beinhaltet eine «geordnete Zusammenstellung» von sehr gekonnt fotografierten Händen, die eines gemeinsam haben: Sie arbeiten alle in bzw. haben einen engen Bezug zum Haus an der Poststrasse 8 in Appenzell. Architektonisch ist das Haus unscheinbar, unscheinbarer auf jeden Fall als die Nachbargebäude, das sogenannte Schloss Appenzell (erbaut um 1565) oder das Haus «Salesis» (16. Jh.). Das Haus hat es jedoch in sich, was seine Geschichte als Kunsthandwerkerhaus anbelangt. Erbaut wurde es 1865 von einem Arzt. Ab 1926 betrieb Beat Enzler eine weit über Appenzell hinaus bekannte Messerschmiede im Haus mit dem Namen «Ruhberg». Lange vor Enzler hatte Maria Elisabetha Signer (1824 – 1908) im Parterre des Hauses hochwertigen Haarschmuck hergestellt, mit dem sie an der Landesausstellung 1884 in Zürich die höchste «Auszeichnung für hervorragende und geschmackvolle Arbeiten» erhalten hatte. Ihr Spezialfach Haarbijouterie hatte sie übrigens in London und New York erlernt. Nach einer Zwischennutzung als Ladengeschäft bezog 1998 der bekannte Bauernmaler und Komponist Dölf Mettler (1934 – 2015) die Parterre-Räumlichkeiten und betrieb dort bis kurz vor seinem Tod eine Ateliergalerie. Mettler suchte als Kunstschaffender den Kontakt zum Publikum und zeigte den Gästen mit grossem Engagement den Entstehungsprozess seiner Appenzeller Bauernbilder vom ersten bis zum letzten Pinselstrich.

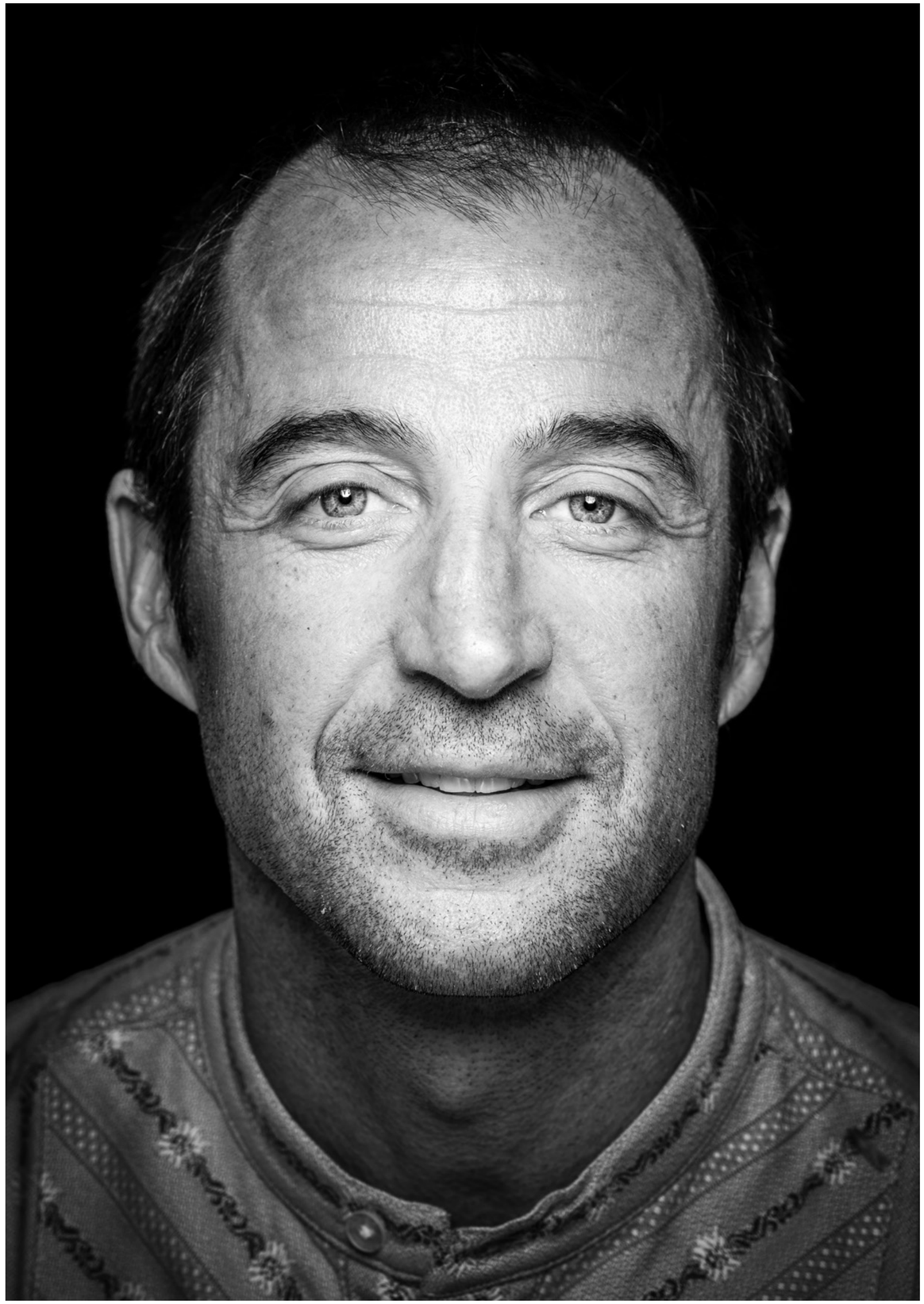
Aus der Ateliergalerie von Dölf Mettler – und in deren Tradition - entstand im Jahre 2015 das ZUNFTHAUS ZU APPENZELL. Dieses beherbergt nicht mehr einen, sondern gleich neun Kunsthandwerkerinnen und Kunsthandwerker, die auf allen drei Stockwerken des Hauses zu finden sind. Hinzu kommt eine immer länger werdende Reihe von Gastausstellerinnen und –ausstellern.

Wer das Haus betritt, ist überrascht und erfreut von den lichten, äusserst originell und geschmackvoll eingerichteten Räumen. «Ein Zimmermann, der von Hand schleift, ein Bauernmaler mit Pinsel, eine Zinngiesserin am Ofen. Im Zunfthaus zu Appenzell wird gearbeitet, wie zu vorindustriellen Zeiten», heisst es auf der Webseite des ZUNFTHAUSES ZU APPENZELL. Das Haus ist belebt von einer unerwartet vielfältigen Arbeitsgemeinschaft lauter ausgewiesener Meisterinnen und Meistern ihres Fachs. Der Schuhmacher, die Floristin, der Holzhandwerker, der Kunstschmied, der Fotograf, die Zinngiesserin, der Metzger, der Whiskybrenner und der Sennensattler entstammen jedoch keineswegs dem späten Mittelalter: Sie alle stehen mit beiden Füssen im 21. Jahrhundert und sind mit ihren tausend Ideen, die sie am liebsten alle gleichzeitig verwirklichen würden, unserer Zeit oft weit voraus. Ihr HANDwerk jedoch ist alt, zum Teil sehr alt. Es hat sich aber im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte stetig verfeinert und perfektioniert. Das oft zitierte Sprichwort «Ohne Herkunft keine Zukunft» ist für jeden Gast des zauberhaften Hauses buchstäblich mit den Händen zu greifen. Greifen Sie zu, liebe Leserin, lieber Leser! Betrachten und bewundern Sie all die Hände, die im ZUNFTHAUS ZU APPENZELL werken. Und wer weiss, vielleicht werden Sie dazu ermutigt, auch Ihrem eigenen HANDwerken wieder mehr Beachtung zu schenken. Den Kunsthandwerkerinnen und -handwerkern des ZUNFTHAUSES ZU APPENZELL gebührt für ihre Leidenschaft, für ihr kunstvolles, inspiriertes Wirken und Gestalten, für ihr einzigartiges HANDwerkerhaus und für dieses prächtige HANDbuch unsere grosse Anerkennung und ein ganz herzlicher Dank!

Roland Inauen, Landammann

SENNENsattler

Die Sennensattlerei hat im Appenzellerland eine grosse Tradition. Sie reicht bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zurück. Aus tiefem Respekt und aus Dankbarkeit für ihre Haus- und Nutztiere schmückten die Sennen diese mit kunstvoll, von Hand erschaffenen Motiven in verschiedenen Metallen. Die Tradition der Sennensattlerei stellt bis zum heutigen Tag einen wichtigen Bestandteil im Leben eines echten Appenzellers dar. Von weit her erkennt man einen Hiesigen an den mit Stolz getragenen Schmuck- und Trachtenstücken. Nur ein Appenzeller und allenfalls ein Toggenburger sollten sich mit diesen schmücken. Darauf legen sie mit einem Augenzwinkern viel Wert.
Ich kenne Roger Dörig seit nunmehr 15 Jahren. Unvergessen bleibt mir der Tag, an dem ich zum ersten Mal sein liebevoll eingerichtetes «Büdeli» betreten habe: Der edle Duft von feinstem Rindsleder und das Odeur von Silber strömen mir entgegen. Eine die Seele erwärmende Gemütlichkeit erfüllt das ganze Atelier. Ich schliesse die Türe und befinde mich sogleich in einer Welt, in der die Zeit stillzustehen scheint, in der Hektik und Stress gänzlich unbekannt sind. Mittendrin begrüsst mich ein Mann, in ein traditionelles Sennenhemd gekleidet; es ist der Silberne, der Roger Dörig, die Inkarnation der Ruhe selbst. Einzig der Blick in seine leuchtenden Augen und auf seine am Ende einer Arbeitswoche stets rauen und geschwärzten starken Hände lässt erkennen, welche unbändige Energie in diesem Künstler steckt. Die einzelnen Motive, die er zuerst in feinen, höchst detaillierten Bleistiftskizzen zeichnet, werden von ihm auf edle Materialien wie Silber, Messing oder Gold übertragen und hernach sorgfältig herausgesägt. Sodann erfüllt der rhythmische und gleichmässige Klang der Ziselierarbeit das «Büdeli». Jedes Motiv wird einzeln, während Stunden, mit Geduld und Talent zur Perfektion beschlagen. Wie viele Hammerschläge werden Rogers «Iseli» oder Punzen wohl übertragen müssen, bis der Künstler mit dem Resultat zufrieden ist? Roger stellt die vierte Generation seiner traditionsreichen Familie dar, die sich diesem altehrwürdigen Kunsthandwerk verschrieben hat. So wie es ihm der Grossvater beigebracht hat und mit dessen Werkzeug, kreiert und produziert Roger Zierstücke, welche einen das Leben lang begleiten. So wie der Sennengurt, den er vor 15 Jahren für mich erschaffen hat und den ich seither jeden Tag mit Stolz und Dankbarkeit trage.



R. D.

ROGER dörig

giesserinNNZ

In bearbeitetem Zustand schimmert Zinn in sanftem Dunkelgrau, es wirkt beinahe verletzlich. Das weich anmutende Material zählt in der Geschichte der Menschheit zu den allerersten Metallen, die von Hand in Form gebracht wurden. Archäologische Funde im Vorderen Orient belegen, dass Zinn bereits um 4500 v. Chr. vom Menschen bearbeitet wurde. Im Hoch- und Spätmittelalter wurden damit hauptsächlich Gebrauchsgegenstände für den Haushalt hergestellt. Keine zinnernen Schwerter also, mit denen sich Krieger todesmutig in die Schlachten stürzten, sondern oft wenig wahrgenommene, treue Alltagsbegleiter, nützlich, dauerhaft.
Bis ich Sibylle kennen lernte, brachte ich mit dem Element Zinn die 59 Zinnbecher meines Vaters in Verbindung, die er bei Jagdveranstaltungen und zahllosen Vereinstätigkeiten als Trophäen erhalten hat; Erinnerungsstücke mit einer nostalgischen Aura. Sibylle lehrte mich, Zinn zu schätzen, so wie sie es schätzen lernte. Erstmals getroffen habe ich die Künstlerin im Juli 2017, als ich, vom Alpstein herkommend, das Zunfthaus zu Appenzell besuchte, in welchem unter anderen Sibylle ihre Werkstatt betreibt. Ein Erlebnis, das mir immer in Erinnerung bleiben wird: Das Atelier glich einer Schatzkammer aus einer vergangenen Zeit. Antikes Mobiliar, Werkzeug und Gussformen zierten diese faszinierende Werkstätte. In einer gemütlichen Ecke döste Sibylles treuer Wegbegleiter, Conner, ein wunderschöner Altdeutscher Schäferhund. Die Gerüche des Zinns und des Feuers, welches im auf über 300 Grad erhitzten Ofen schmolz, vermischten sich zu einer einzigartigen, herb anmutenden Duftnote. Sibylle war gerade im Begriff, mit ihren feingliedrigen Händen das flüssige, schwere, silbern glänzende Zinn mit Hilfe einer Kelle in eine dunkelrote, selbst hergestellte Gussform aus Silikon zu füllen. Es sollte ein Steinbockkopf werden, aus dem sie später eine Lampenfassung entstehen lassen würde. Kaum war das Zinn genügend heruntergekühlt, begann sie es zu hämmern, zu raspeln, zu schleifen und zu feilen. Dies dauert jeweils solange, bis das Resultat ihrer inneren Vision entspricht. Aus dem schönen Zinn entstehen reizende Objekte mit einer eigenen Seele und tiefem Charakter. Wer hätte das gedacht, als Sibylle, durch Zufall, 2015 die Zinngiesserei in Appenzell übernahm; als Novizin dieser alten Handwerkskunst wohlgemerkt. Heute ist ihre Legierung ihr Meistergeheimnis und ihre wunderschönen Kunstobjekte sind der materielle Ausdruck ihrer Begabung und Kreativität.

„Zinn,
ein Metall,
das in
Vergessenheit
geraten
ist.“

SIBYLLEbichsel

ZIMMERmann

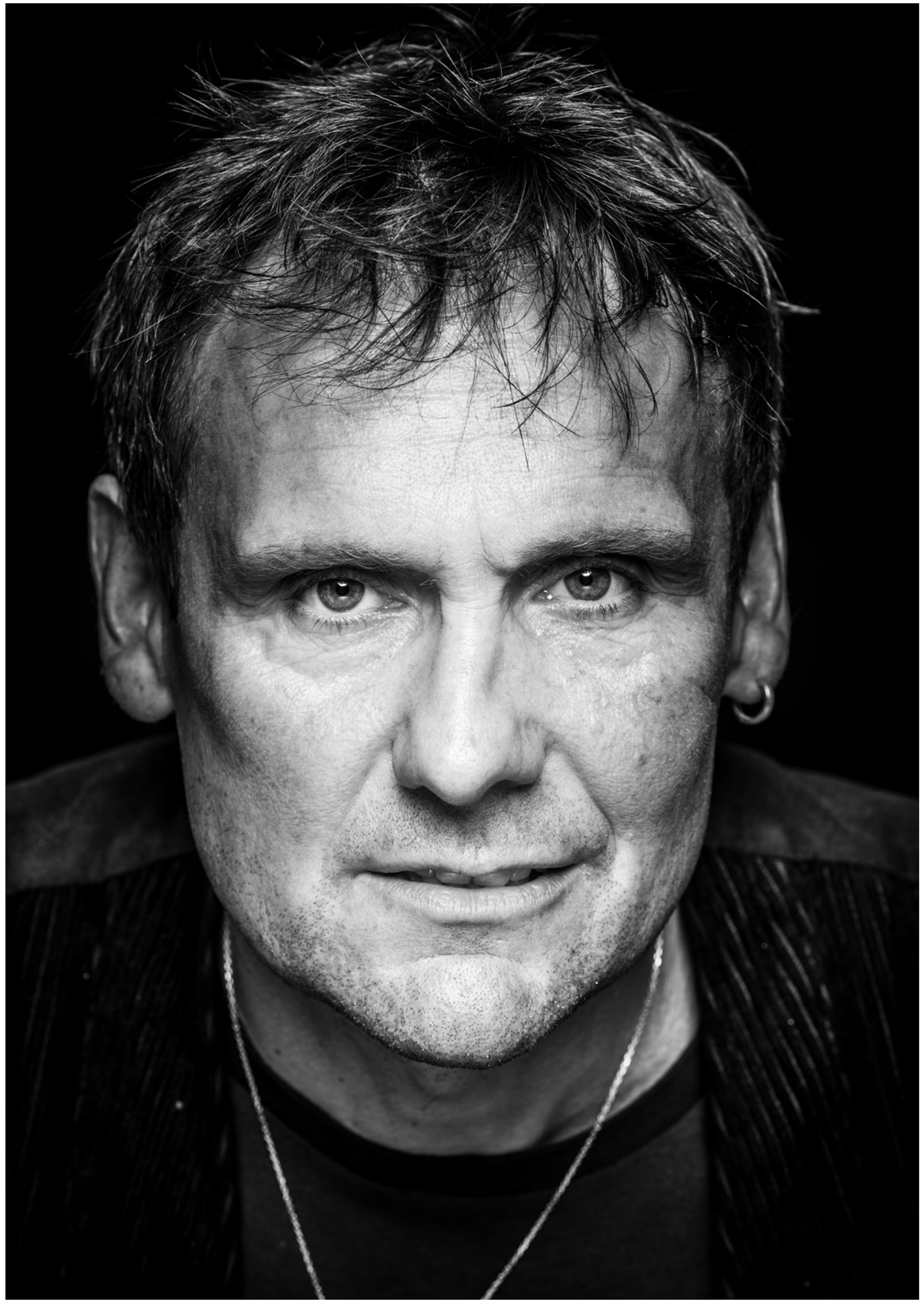
In früheren Zeiten musste beinahe jeder Besitzer eines Hauses sein eigener Zimmermann sein, weil sich die Menschen ihr Heim meist selber „zimmern“ mussten.
Im Hochmittelalter, der Blütezeit der städtischen Zünfte, formten die Zimmerleute einflussreiche Zunftvereinigungen. Der Bau der Städte wurde vornehmlich durch diese geplant und in die Tat umgesetzt. Ein würdiger Vertreter dieses stolzen Handwerks betreibt seine Werkstatt mitten im Dorf Appenzell. Es ist Hans-Ueli Fässler, von allen liebevoll «Chitzele» genannt, von Beruf und aus Berufung Zimmermann und Schreiner.
Als ich ihn in seinem Reich besuche, schwebt mir ein Staubschweif aus Holzmehl zu. Die Luft ist vom Geruch des Harzes einer Fichte und der Gerbsäure des Eichenholzes erfüllt.

Hans-Ueli arbeitet an einem Möbelstück, welches den Anschein erweckt, aus einem früheren Jahrhundert zu stammen. In seinen Händen hält er einen Stechbeitel und einen grossen Holzhammer. Mit kräftigen und präzisen Schlägen vollendet er die letzten Verzierungen der Kanten dieser Sitzbank. Obschon verschiedenste Maschinen älterer Herkunft zum Einsatz gelangen, ist es des «Chitzeles» Herzensangelegenheit, möglichst viele Schritte von Hand zu bewerkstelligen. Denn durch die Hände fliesst des Handwerkers Seele in das von ihm veredelte Holz und vermischt sich mit der eigenen Seele des Holzes. Kein Mann der grossen Worte, lässt er das von ihm in meisterlicher Vollendung in eine Form gebrachte Holz die Herzen seiner Kunden berühren.

„Der wahre Wert von Holz liegt in der Handarbeit!

Hobeln, damit die Oberfläche ein wahres Gesicht bekommt.“

HANS-UELIfässler



KUNSTpeimieds

Der Beruf des Kunstschmiedes gehört zu den ältesten Handwerksberufen überhaupt. Die Blütezeit erreichte diese Handwerkskunst in der Barock- und Rokokozeit, in der aufwändig verzierte Gitter hergestellt wurden.
Aurel Wyser ist ein Mann, der sich bereits als Jugendlicher diesem Handwerk verschrieb.
Am Morgen, an dem ich die Werkstatt von Aurel betrete, spüre ich sogleich die schweisstreibende Kraft, die Hitze und den arrhythmischen Klang seiner Hammerschläge, die den Raum durchdringen. Es ist heiss. Bevor das Eisen warm gebogen und weissglühend geschmiedet werden kann, muss es im Gasofen erhitzt werden, bis es kirschrot ist. Der schwere Bär des Lufthammers staucht und streckt das Material mit schnellen Schlägen. Aurels Hände sind gross und kräftig. Sie bewegen sich im perfekten Einklang mit seinen Gedanken.

Ornamente werden mit einer unbeschreiblichen inneren Ruhe angefertigt, mit einer Ruhe, die im Kontrast zur hohen Geräuschkulisse in seinem Atelier steht. Aurels schnelle Bewegungen sind in der wenig lichtdurchfluteten Werkstatt mit meiner Leica nicht einfach festzuhalten. Die dunklen Oberflächen und Aurels Rhythmus fordern das Letzte meines Könnens. Das manuelle Fokussieren mutet sich intuitiv an.
Es ist wie im Sprichwort: „Das Eisen muss geschmiedet werden, solange es heiss ist.“
Aurels Bewegungen sind rasant und meisterhaft präzis. Der Schweiss auf seiner Stirn tropft auf das über 1000 Grad heisse Eisen, während er mit seinen Händen in das entstehende Kunstwerk das Ebenbild seiner Seele hämmert.
Das Eisen, die Glut, das entstandene Werk sind sein Herz, sein Leben.

AUREL wyser

macherSCHUHS

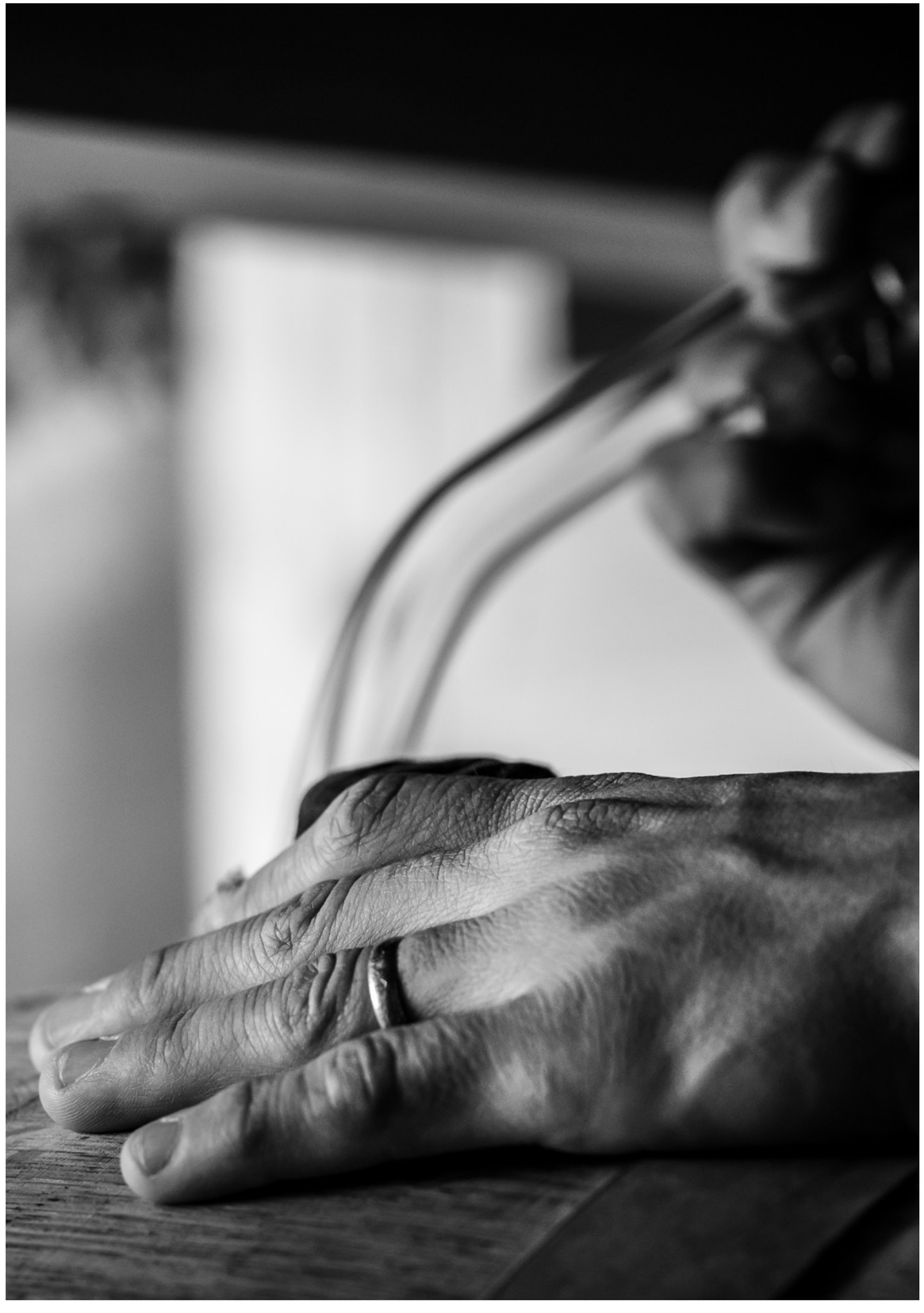
Das Handwerk des Schuhmachers, althochdeutsch „skuohbuozo“, war schon in der Antike bekannt und bildete sich aus dem Beruf des Gerbers. Im Altgriechischen sprach man vom Lederschneider, im Lateinischen vom „sutor“, dem Ledernäher. Cosmas Nachname Impellizzeri bedeutet „in Leder arbeiten“. Da erstaunt es nicht, dass der Beruf des Schuhmachers in seiner Familie über Generationen mit Impetus gelebt wurde.
In seinem rustikalen Atelier, im Zunfthaus zu Appenzell, ist seine Liebe zum Leder allgegenwärtig. Hier vermischt sich der Duft des edlen Leders mit dem feinen Geruch, den der warme Kachelofen verströmt; zusammen erzeugen sie ein herrliches Wohlgefühl.
Die Poren von Cosmas Händen sind mit schwarzer Schuhwichse gefüllt. Er hält ein Kneipmesser, mit welchem er die Sohlen eines Massschuhs zuschneidet. Sein Arbeitslicht, eine Fabriklampe aus den frühen zwanziger Jahren, formt einen perfekten Lichtkegel, welcher mir erlaubt, seine kräftigen Finger mit meiner 75mm Noctilux-Linse perfekt in Szene zu setzen.

Seine Bewegungen sind bedächtig und kraftvoll, mit maximalem Druck und hoher Konzentration. «The real music of rock» hämmert im Hintergrund. Die Ruhe selbst, kreiert der Meister, in wahrer Hochachtung für die Handwerkskunst seiner Zunft, seine Schuhe.
Unvergessen bleibt mir der Tag, an dem ich meinen ersten Original-„Appezöllä“ nach ausgiebiger Produktionszeit anprobieren durfte. Zu Beginn noch unförmig und steif, umfassten die Lederschuhe meine Füsse. Standhaft, beinahe mächtig fühlte es sich an. Wenige Stunden später verschmolzen die Schuhe mit meinen Füssen. Sie sind nun meine treuen Wegbegleiter.
Der «appenzellische» Italiener zelebriert in seinem Atelier noch eine weitere Handwerkskunst, für die er im Lande der Appenzeller bergauf, bergab berühmt ist. Es ist die des «Barista». Sein von Hand eigens zubereiteter Kaffee entfaltet sich stets als wahre Symphonie für die Sinne und den Gaumen. Ein Geniesser aus Appenzell, der mit Liebe und viel Begabung die Tradition seiner italienischen Wurzeln weiterlebt. Das ist Cosma.

„Ein perfekter Schuh, der dritte Fuss.“

Cosma Impellizzeri

COSMAimpellizzeri

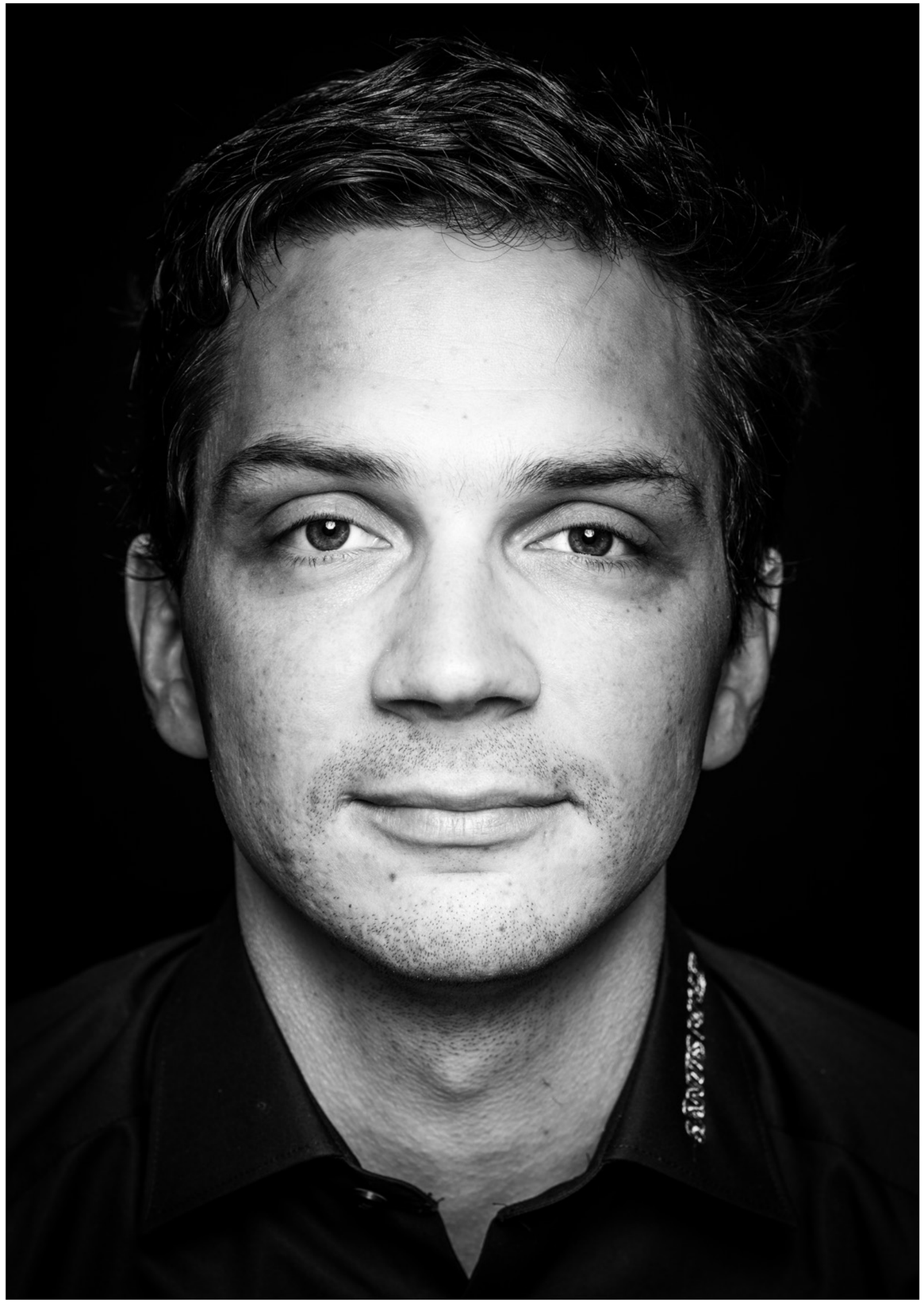


KELLERmeister

Das Wort Whisky, erstmals 1736 erwähnt, leitet sich vom schottisch-gälischen Wort «uisge beatha» (gesprochen uschkeba) oder vom Irischen «uisce beatha» (gesprochen: ischke ba) ab. Es bedeutet „Wasser des Lebens“. Die Engländer haben das gälische Wort zum heute bekannten Namen „Whisky“ anglisiert. Allerdings wurden früher nicht nur der uns heute bekannte Brand damit benannt, sondern auch andere Brände, die mit Würzzusätzen gespickt waren.
Kurz nachdem mich Kuno im Besucherzentrum der Appenzeller Brauerei begrüsst hat, führt er mich durch lange Gänge in die Tiefe der Brauerei, in Richtung seines heiligen Kellers. Vor einer schweren Kellertür hält er inne. Blickt kurz zu mir zurück, wie um sich zu versichern, dass ich ein würdiger Einzuweihender sei, und öffnet mir das Tor zu seinem Reich. Der edle Duft des alternden Whiskys, ein Parfum aus Erde, rauchigem Holz, gerösteten Gersten, Zucker und Alkohol, umschmeichelt meine Nase.
Und plötzlich werde ich ihrer gewahr, dem Gewölbe entlang aufgereiht. Die alten und mächtigen Whiskyfässer, in denen das flüssige Gold aus dem Appenzellerland gemächlich heranreift. Tief hinten in seiner Schatzkammer zeigt mir Kuno voller Stolz die ersten Fässer, die im Jahre 2003 abgefüllt wurden. Dies, nachdem das Verbot zur Herstellung von Spirituosen aus Getreide in der Schweiz aufgehoben worden war.
Die Reife erfordert viel Zeit.

Ohnehin sind Hektik und Schnelllebigkeit unbekannte Konzepte in dieser Handwerkskunst. Die Zeit selbst ist einer der Alchimisten in der Gewinnung des Wassers des Lebens.
Beinahe ehrfürchtig streicht Kuno mit seiner Hand, an der er den traditionellen Sennenring trägt, über das Fass. Er öffnet es und lädt mich ein, mit ihm diesen edelsten Tropfen zu degustieren. Er füllt ein wenig flüssiges Gold in ein metallisches kelchartiges Gefäss, welches er leicht temperiert. Sodann schenkt er uns daraus den Whisky in zwei bauchige Gläser ein, genannt Sniffer. Er weist mich an, das Glas mit sanften kreisförmigen Bewegungen zu schwenken, damit sich dessen Duftbouquet entfaltet. Wir führen beide simultan den Sniffer zur Nase und atmen langsam ein. Dieser Augenblick wird sich für immer in mein Herz legen. Vor meinem inneren Auge erstrahlt das mir so vertraute und geliebte Appenzell, der Alpstein, wo die Ingredienzen dieses Lebenselixiers gedeihen. Mittlerweilen hat der Brand in unseren Gläsern die perfekte Temperatur erreicht. Es ist soweit. Flüssiges Leben benetzt meine Lippen. Frucht, Karamell, antikes Holz, der Rauch, die Berge, die klare Luft, Mutter Natur, Appenzell, die Heimat erheben sich in mir.
Ein Spektakel für die Sinne! Wir geniessen beide den Augenblick, wohlwissend, dass sich allzu bald die Tore zu dieser Schatzkammer wieder schliessen und die Zeit gemach, gemach ihren Zauber weiter vollführt.

Walzbrand
38
104
65
10,17

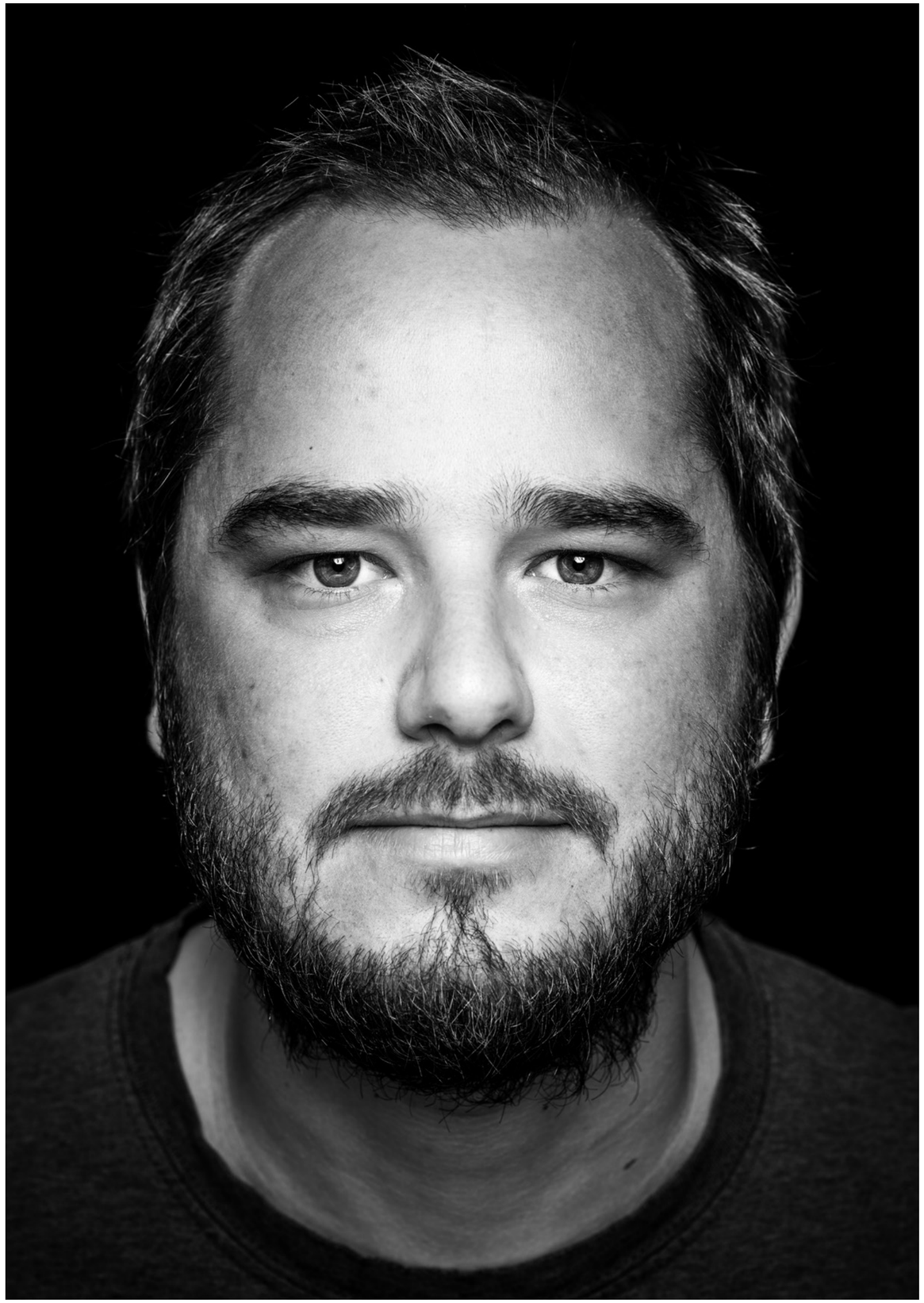


KUNOmock

MESSERschmied

Die hohe Kunst des Messerschmiedens geht bis in die Bronzezeit zurück.
Heute praktiziert der gebürtige Appenzeller Mario Manser diese Kunst in Reinkultur. Er hat sich die notwendigen Kompetenzen als Autodidakt angeeignet. Unzählige, schweisstreibende Stunden hat er für die Realisierung seiner inneren Vision investiert. Viel Geduld, Opferbereitschaft und Ausdauer wurden von ihm gefordert, bis er seine erste, in Perfektion selbst hergestellte Klinge in den Händen halten durfte. Selbstverständlich ist Mario von Hephaistos (dem griechischen Gott des Feuers und der Metallkünstler) mit nahezu göttlicher metallurgischer Begabung gesegnet worden. Er fertigt nicht irgendwelche Messer an, mitnichten. Er schmiedet die edelsten und seltensten. Es sind Messer aus Damaszenerstahl.
Als ich an einem Freitagmorgen Mario in seiner Werkstatt besuche, führt er mir vor, wie er den langwierigen Arbeitsgang, hin zur perfekt ausbalancierten und in höchster Schmiedekunst gefertigten Klinge, beginnt.
Er beschwört mit aller Willenskraft den Feuergott, denn er braucht die enorme Hitze, um den Stahl mit festem, wohl kalibrierten Druck in die Länge zu schmieden. In voller Konzentration, mit enormer Geschicklichkeit und traumwandlerischer Sicherheit bearbeitet der Schmied seinen Stahl. Kein Fehler ist geduldet, denn der Feuergott beobachtet seinen Adepten aufmerksam.
Erhitzen, spalten, erhitzen, falten, erhitzen, ...immer und immer wieder, immer dünner, immer schärfer. Einzig die Erfahrung des Schmiedes lässt ihn den exakten Zeitpunkt erkennen, in welchem die Klinge nach den Regeln der höchsten Schmiedekunst vollendet ist. Eine solche vollendete Klinge strahlt etwas Mystisches und Magisches aus.
Hephaistos ist stolz auf Mario Manser.
Die Klinge spaltet ein Menschenhaar.

MARIOmanser

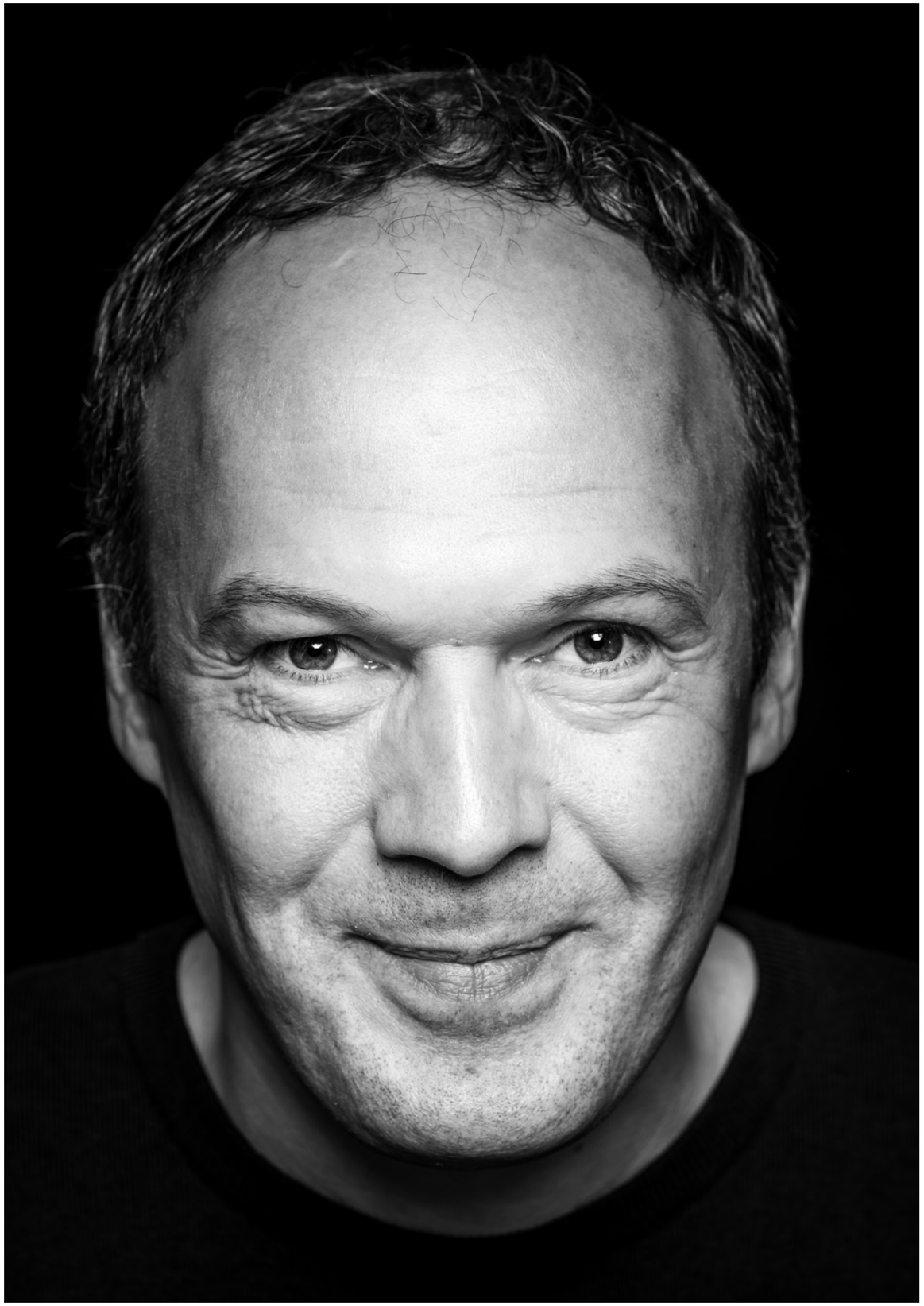


malerSENNTUMS

Bis weit zurück ins 18. Jahrhundert reicht die Appenzeller Möbel- und Senntumsmalerei. In äusserst detailreichen und angenehm naiv anmutenden Darstellungen wird das bäuerliche Leben bildlich zelebriert und dokumentiert. Appenzell geizt nicht mit den schönsten Motiven, wie die alljährlichen stolzen und bunten Alpaufzüge, die imposante Berglandschaft, die Weiten des Landes, um einige der beliebtesten Sujets zu nennen.

Ich betrete das Atelier von Martin, hoch über dem Dorf Appenzell gelegen. Sogleich heissen mich der angenehme Duft von Leinöl und die Klänge traditioneller Appenzeller Streichmusik willkommen. Martin lässt sich durch meine Anwesenheit nicht ablenken und wendet sich seinem Werk zu. Seine Konzentration, sein Fokus, sein Eintauchen in die Welt der malerischen Künste sind manifest.

Durch seine von des Künstlers Seele gesteuerten Hände entsteht, in vollkommener Liebe zum Detail, eine Szenerie unserer Heimat. Eine weite, in wunderbarer Farbenpracht gemalte Landschaft lässt meine Appenzeller Seele jauchzen. Ist dies wirklich ein Gemälde oder ist es eine Fotografie? Jeder einzelne Pinselstrich, den Martin mit höchster Präzision auf das vor ihm liegende Holzbrett aufträgt, erfordert seine volle Anspannung. In Ehrfurcht vor dem Meister und der Ruhe, die er ausstrahlt, getraue ich mich beinahe nicht, den Auslöser meiner Kamera zu drücken. Mit von einzigartiger Begabung gesegneten Händen hat der Meister seinen ganz eigenen Stil dieses traditionellen Kunsthandwerks entwickelt, welcher sich unter anderem in seinen gemalten nächtlichen Landschaften deutlich widerspiegelt. Ich will gar nicht mehr gehen, denn die Demut, die aus diesen Bildern spricht, und die von Martin ausgehende Aura inspirieren mich in höchstem Masse. So wunderschön seine «Seelen»-Werke erstrahlen, so intensiv leuchtet des Künstlers Liebe für seine Appenzeller Heimat aus seinen Augen.



M. Fuchs

MARTINfuchs

DER Künstler

An jenem tief verschneiten Samstagmorgen, an welchem ich Christoph kennen lernen durfte, sass er im Zunfthaus zu Appenzell, alleine an einem Tisch und zeichnete in andächtiger Konzentration und Kontemplation filigrane Kuhhinterteile, eines nach dem anderen, auf einen Papierbogen. An die 4mm gross, ganze 297 Stück konnte ich darauf zählen. Mich erinnerten diese an ein Bild des bekannten Fotografen Mädel Fuchs, das ich an einer Ausstellung in Weissbad bestaunt hatte.

Wer oder was ist Christoph Fuchs?
Oder, um David Prechts Buchtitel zu zitieren: Wer bin ich (ist er) und wenn ja wie viele?
Wer er ist, ist für mich nicht allzu schwer zu beantworten: ein sympathischer Appenzeller mit viel Humor sowie mit augenscheinlichen handwerklichen und künstlerischen Begabungen.
Doch was ist er? Ein Steinbildhauer?
Ein Architektur-Modellbauer? Ein Maler? Ein Architekt? Ein Karikaturist? Ein Holzbildhauer?
Ich glaube, dass die Bezeichnung «ein Künstler» am zutreffendsten ist.
Das lässt jedem Betrachter die Freiheit, die Arbeiten von Christoph Fuchs selber einzuordnen.

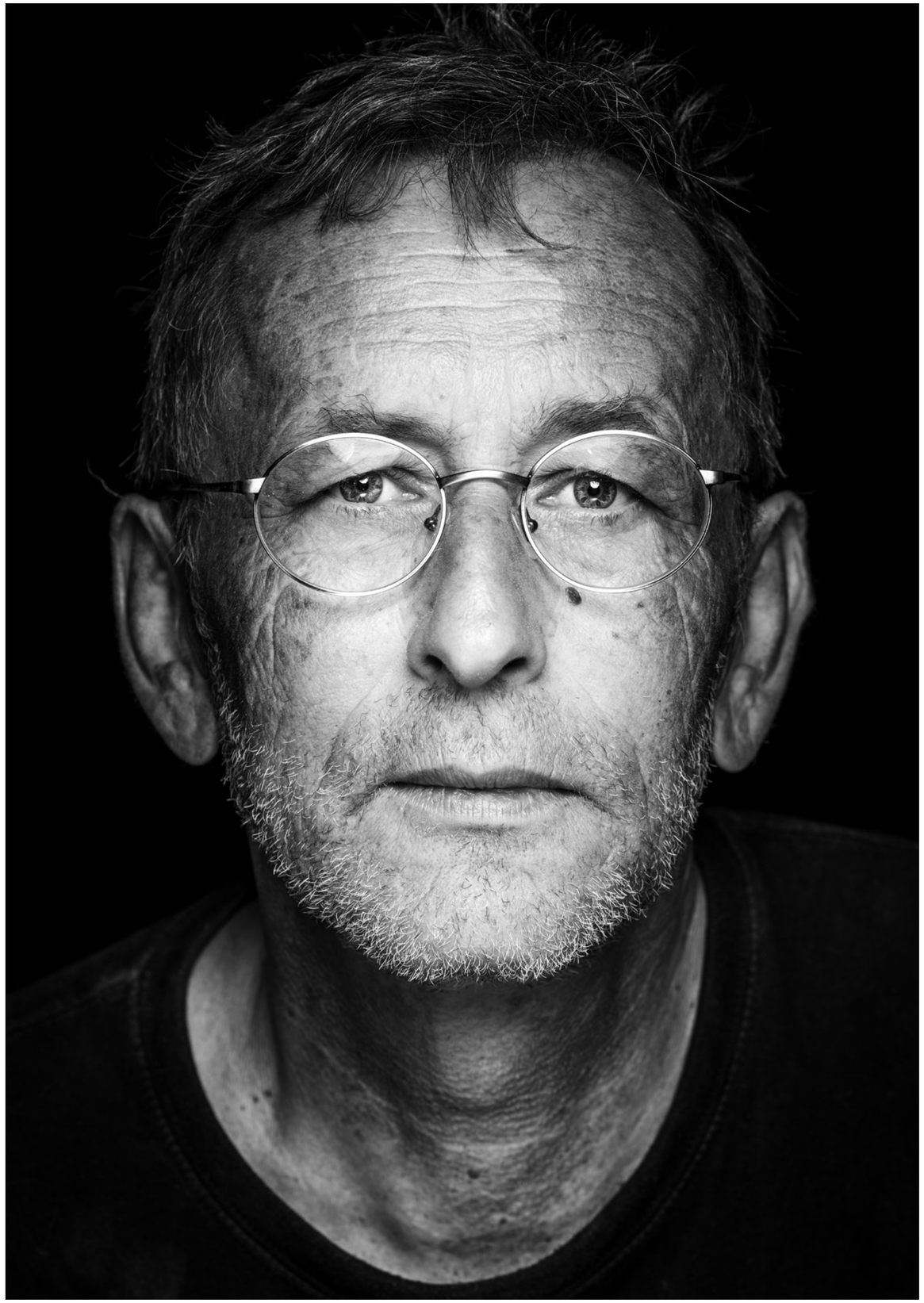
Die Geschichte: Die weitherum bekannten «Chuäfödlä» zum Beispiel gehen zurück in das Jahr 2008. Christoph Fuchs erhielt an der «Art Herisau» die Möglichkeit, zum Thema «Alpstein» eine Ausstellung mitzugestalten. Er wollte etwas aus heimischem Sandstein zeigen, das einen Bezug zum Appenzellerland hatte. Die Inspiration kam ihm auf einem «Vechmaat», zu Deutsch Viehmarkt, in seiner Wohngemeinde. Christoph betrachtete die vor ihm, in harmonischer Formation, aufgereihten Kuhhinterteile - „Chuäfödlä“. Aus diesem Erlebnis entstand das erste in Stein gemeisselte Relief dieser wunderschönen Tiere.

Der Arbeitsort: Staunend auf dem Vorplatz seines selbst umgebauten Bauernhauses stehend, sehe ich dem Künstler bei seiner Arbeit zu.

Mit gleichmässigen und präzis ausgeführten Schlägen bearbeitet er einen noch rohen Brocken aus Stein. Allmählich offenbart sich eine Silhouette, welche noch schemenhaft aneinandergereihten Kuhhintern gleicht. Die Wucht, mit welcher der Hammer auf den Meissel trifft, hinterlässt eine grobe Struktur auf dem Stein. Immer deutlicher formen sich mehrere Kuhhinterteile heraus, die sich zu bewegen scheinen. Mit jedem Schlag werden kleine Steinsplitter durch die Luft geschleudert. Sie treffen die Hände, das Gesicht sowie den Körper von Christoph. Jeder ausgeführte Schlag formt nicht nur den Stein, sondern auch den Steinhauer selbst. Seine Sehnen sind vom jahrelangen Umfassen des Meissels verkürzt und schmerzen. Dies hält Christoph jedoch nicht davon ab, seine Berufung zu leben. Nach den „Chuäfödlä“ von heute folgen bereits morgen neue Arbeiten und Ideen.

„In Stein gemeisselt.“

CHRISTOPHfuchs



DIE Floristin

Die Floristin ist eine Gesandte der römischen Göttin Flora, der Göttin der Blumen und Jugend, mit dem Auftrag, die Menschenseelen mit Farben- und Formenpracht zu beglücken.
Eine dieser göttlichen Gesandten, Katrin Keller, betreibt im Zunfthaus zu Appenzell ein kleines, stilvolles Floristik-Atelier. Dort wechseln sich zum Glücke aller, die im Haus arbeiten oder das Haus besuchen, die unterschiedlichsten Düfte der Natur ab, je nach Katrins aktuellem Blumensortiment. Als wäre es immer Frühling.
Ihre schönen, feinen, zierlichen Hände scheuen den Verbund mit der Natur keine Sekunde. Im Gegenteil, sie sind Verbündete.
Jedes ihrer floristischen Kunstwerke erzählt mit seiner individuellen Ausdrucksform eine Geschichte und bringt die wunderschöne Seele der Schöpferin zum Ausdruck. Es erstaunt nicht, dass Katrin Keller im Jahr 2019 vom Aargauer Kunsthaus angefragt wurde, an der Ausstellung Flowers to Arts mit ihrer Blumenkunst ein bekanntes Gemälde zu interpretieren. Sie arbeitet mit Leben und formt mit Liebe neues Glück.

KATRINkeller

DIE Töpferin

Die ältesten Fundstücke, die der Töpfereikunst zugeschrieben werden können, werden auf ein Alter von mehr als 29‘000 Jahren geschätzt. Es handelt sich um verschiedene zu Tierkörpern geformte Plastiken aus Ton. Sie sollen von Mammutjägern angefertigt worden sein. Auch bei dieser Handwerkskunst nagt der Zahn der Industrialisierung und Automatisierung. Obschon ein weit herum beliebter und geachteter Beruf, ist er, in der Kunstform wie ihn Manuela lebt, vom Verschwinden bedroht.

Seit frühester Kindheit ist Manuela von dieser Handwerkskunst fasziniert. In den Ferien durfte sie jeweils bei unterschiedlichen Töpferei- und Keramikateliers lernen und arbeiten. Das Töpfern wurde zu ihrer Berufung. So machte sich Manuela bereits 1985 mit einer kleinen eigenen Töpferei selbständig. Im Jahr 2019 eröffnete sie dann mitten in Appenzell am Postplatz, auf zwei Räume verteilt, ihre kleine, feine Tonerie.

Beim Betreten ihres Ateliers spüre ich augenblicklich ein Wohlgefühl, welches diese Arbeitsräume emanieren und das mich zum Verweilen einlädt. Die Einrichtung ist funktional und gemütlich.

Im hinteren Teil ihrer Tonerie stehen eine Drehscheibe, ein Ofen und ein kleines Pult, an dem die Künstlerin ihre Kreationen skizziert und entwirft.

Ein Wandgestell, auf welchem Manuela ihr Rohmaterial bei korrekter Temperatur lagert. Dezente Musik spielt im Hintergrund. Ich nehme einen erdigen Duft wahr. Eine starke Sinnlichkeit durchströmt den Raum. «Die Erde, der Ton aktiviert alle Sinne», erklärt mir Manuela. Die Handwerkerin, der Duft, der Raum, die Sinnlichkeit, ich registriere alles als eine harmonische Einheit.

Manuela setzt sich an ihre Töpferscheibe, schneidet sich einen Quader feuchte Tonerde zurecht, klatscht ihn mit einer sicheren, kurzen und kräftigen Bewegung auf die Drehscheibe.

Dann bringt sie die Tonmasse in die gewünschte Grundform und lässt die Scheibe rotieren.

Fasziniert von ihren von nassem, cremefarbenen Ton gezierten Händen, richte ich meinen Messsucher auf sie und fotografiere, wie mühelos, schwebend in ihren Händen, ein in Auftrag gegebener Krug entsteht. Es erfordert ein aussergewöhnliches Augenmass, gepaart mit einem untrüglichen Gefühl für Proportionen, ganz zu schweigen von der Fingerfertigkeit.

Natürlichkeit und Einfachheit als tägliche Bereicherung. So empfindet Manuela ihre Arbeit.

Ihr Motto lautet: «Ist man sich selber treu bei seiner Kreativität und bei der Arbeit, dann ist das Endergebnis einfach pures Glück...»

MANUELAmuchenberger

DER metzger

Im Keller des Zunfthauses zu Appenzell findet man nicht nur in einem alten Sherry Fass gelagerten Whisky, sondern auch eine edle Auswahl an Fleischerzeugnissen aus der Spezialitätenmetzg Wetter. Der Ursprung des heutigen Metzgerberufes, damals das Handwerk des Knochenhauers genannt, reicht bis weit ins Mittelalter zurück.Die in der Regel starke regionale Verbundenheit des Metzgers ist Grundvoraussetzung für das Vertrauen, das dieser bei seinen Kunden geniesst. Nicht anders ist es beim Familienbetrieb Wetter in Appenzell, der dafür bekannt ist, in reinster Handarbeit einzigartige und exklusive Fleischspezialitäten zu produzieren. Es ist ein heisser Sommertag, als ich den Traditionsbetrieb der Spezialitätenmetzgerei Wetter betrete. Marcel Wetter, eines der fünf Familienmitglieder, die den Betrieb in den letzten Jahrzehnten führten, begrüsst mich. Im Gegensatz zur infernalischen Hitze draussen herrscht in den gekühlten Räumen eine äusserst angenehme Temperatur.

Es duftet herrlich aus dem Rauch, in welchem gerade die bekannten Appenzeller Alpenbitterwürstchen langsam geräuchert werden. Marcel ist daran, eine urtypische Appenzeller Spezialität zuzubereiten, die „Südwooscht“ oder Appenzeller Siedwurst IGP. Edle Ingredienzen, wie feinstes Brätgemisch aus Rind-, Schweine- und Kalbfleisch, veredelt mit Speck, Kochsalz und Verschiedensten „Rein“-Gewürzen, werden in einem Rinder- oder Schweinsdarm zu einer Wurst verarbeitet.
Marcels kräftige Hände sind die archetypischen eines Metzgers. Es ist die Liebe zum Beruf, die wie ein Band die Familie Wetter umarmt. Die wahre Freude an ihrem Metier, Geniessertum und Sachverstand führen laufend zu delikaten Innovationen. Die positive Energie aller im familiär geführten Betrieb tätigen Menschen ist mit Händen greifbar. Jeden Tag schenken die Delikatessen Freude und Genuss, weit über die Grenzen des Appenzellerlandes hinaus.

Hand tooth

MARCEL wetter

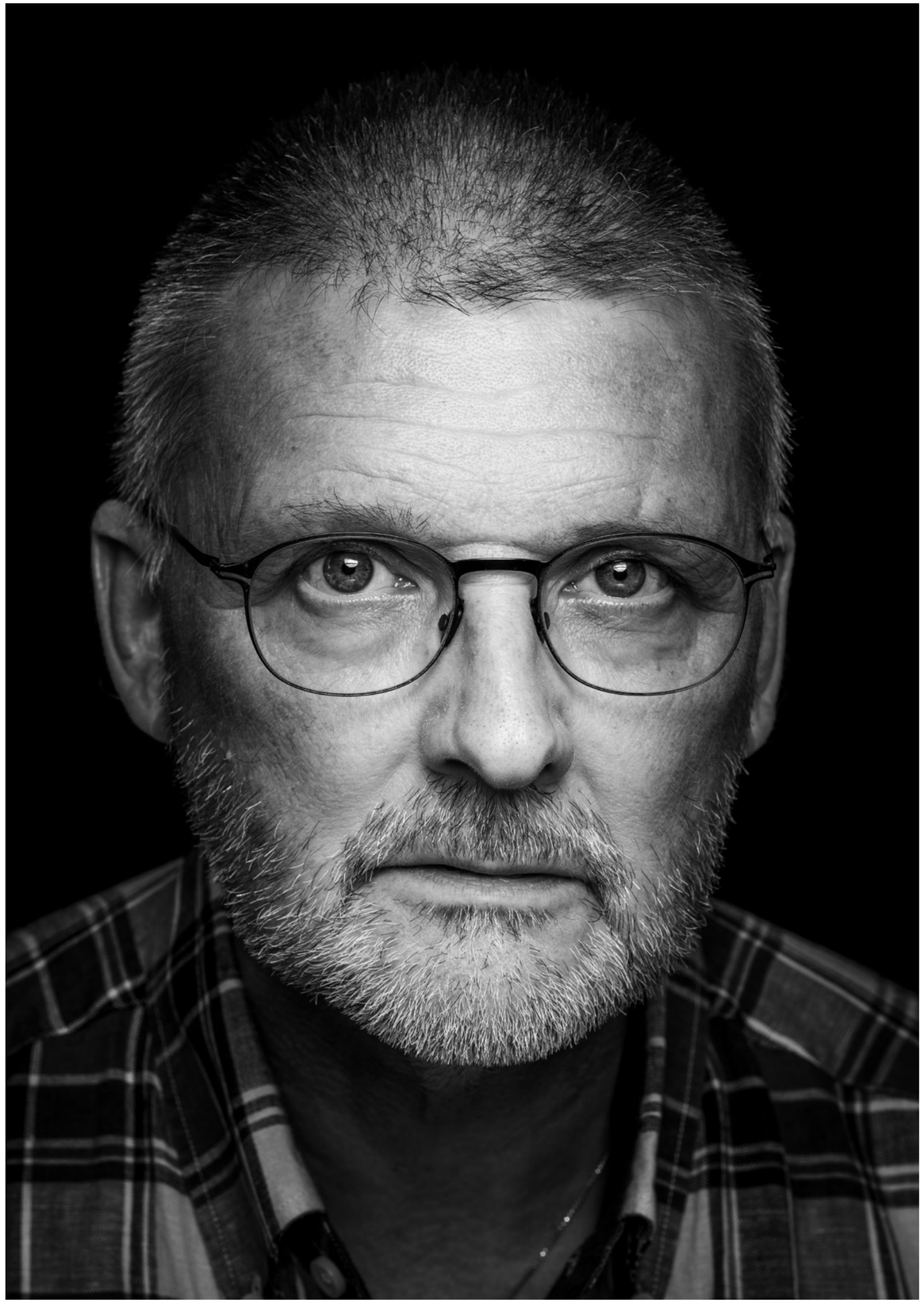
bildhauerHOLZ

Die Holzbildhauer gehören zu den ältesten Mitgliedern der Gilde der Kunsthandwerker. Der waschechte Appenzeller Guido Neff hat sein Können und seine Passion bei seinem Grossvater und an der Schule für Holzbildhauerei in Brienz entfaltet und perfektioniert. Er betreibt sein Handwerk in der vierten Generation einer traditionsreichen Holzbildhauerfamilie aus Appenzell. Sein grosses Atelier ist feinsäuberlich aufgeräumt, als ich es betrete. Ein wunderbarer Duft von Lindenholz verwöhnt meine Nase. Vor mir eine Werkbank, darauf akribisch aufgereihtes Schnitzwerkzeug, eine grosse Bandsäge, mit der Guido die grobe Grundform für das entstehende Objekt herstellt. Seine erfahrenen Hände streichen über die raue Oberfläche des Holzes und spüren jede Struktur und Unebenheit. Ob Ornamente, Figuren, in Holz gearbeitete Schriften, dekorative Reliefs oder aufwendige Kirchenkunst, Guido flösst jedem Motiv eine eigene Seele ein. Auch Vorlagen für Gussformen unserer Zinngiesserin, Sibylle Bichsel, schnitzt er mit seinen kräftigen und markanten Händen.

Er ist ein wahrer Meister seines Faches, welcher ein unübertroffenes Vorstellungsvermögen sein Eigen nennt. Als Künstler kennt er sich in den mannigfaltigsten Designs und Formen aus und ist mit beneidenswertem Talent gesegnet, das von ihm veredelte Holz „zum Sprechen“ zu bringen.

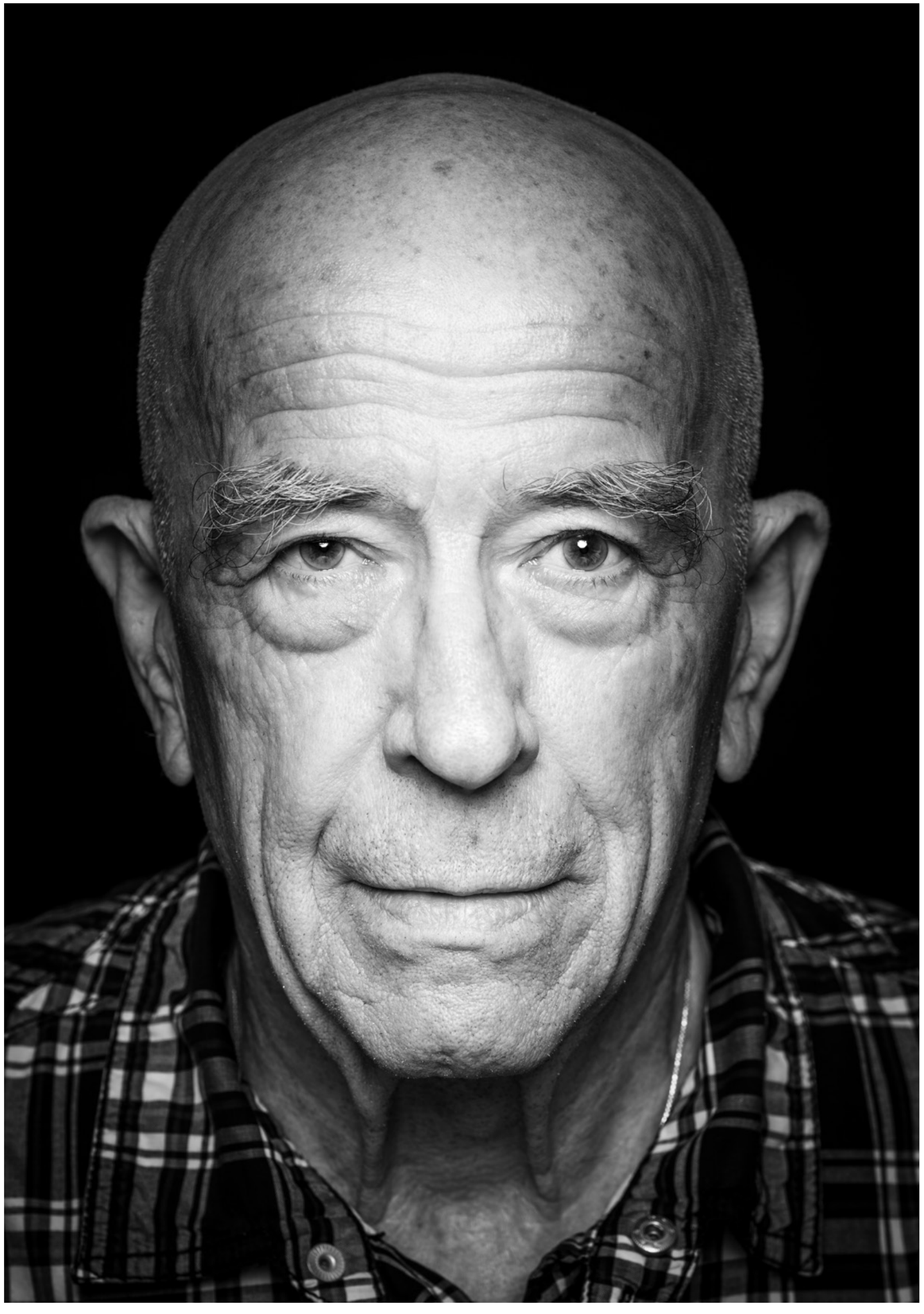
Guido Neff

GUIDOneff



HELFENDE händeEpd

Walter ist seit 2010 pensioniert. In seinem bisherigen Leben konnte der in Waldstatt wohnhafte Künstler viel Erfahrung mit verschiedensten Arten der Handwerkskunst sammeln.Nach der Pensionierung erhielt er die Anfrage, an der örtlichen Schule die Werklehrerin zu unterstützen. Bei einer Lektion in der Kunst des Holzschnitzens lernte er Sibylle Bichsel kennen, die als Holzschnitzerin eine Gastlektion erteilen durfte. Auch Walter wurde wieder zum Schüler, denn die hohe Kunst des Schnitzens war ihm zwar fremd, aber faszinierte ihn. Nach diesem Projekt verloren sich Walter und Sibylle wieder aus den Augen. Dann, einige Jahre später, besuchte Walter das Zunfthaus zu Appenzell und entdeckte in einer der Vitrinen wunderschöne Fonduegabeln aus Zinn. Zu seiner grossen Freude stellte er fest, dass es die damalige Holzschnitzerin Sibylle Bichsel war, die diese hergestellt hatte und zu verkaufen im Begriff war. Welch schönes Wiedersehen! Spontan schlug die Zinnkünstlerin ihm vor, doch seine vier Zinngabeln, unter ihrer fachkundigen Anleitung, selbst zu giessen. Dies war der eigentliche Beginn einer wunderschönen Freundschaft und Zusammenarbeit. Denn wer die Zinn-Kunstgiesserei von Sibylle Bichsel im Zunfthaus zu Appenzell kennt, weiss um die talentierten helfenden Hände von Walter Dällenbach, welche die Künstlerin tatkräftig unterstützen.



W. Dällenbach

WALTER dällenbach

grafOTOfoto

Wenn ich auf die spannende und lehrreiche Zeit, die ich in den unterschiedlichen Ateliers, Werkstätten und geheimen Kellern in Appenzell erleben durfte, zurückblicke, erfüllt es mein «Heimweh-Appenzeller»-Herz mit einem unbeschreiblichen Gefühl von Dankbarkeit, Stolz und Glück. Geboren wurde dieses Projekt in angeregten philosophischen Gesprächen mit meinem guten Freund Roger Dörig, dem «Silbernen». Es sollte eine Hommage an die lokalen Kunsthandwerker des Zunfthauses zu Appenzell werden. In unserer schnelllebigen und kaum mehr zu überblickenden Zeit setzen die portraitierten Künstler mit ihrem Schaffen einen wohltuenden, anachronistisch anmutenden Kontrapunkt. Es sind nicht Maschinen, die den Geist und die Hände steuern, sondern das genaue Gegenteil davon. In diesem Sinne habe auch ich mein Handwerk, die Fotografie, in diesem Bildband umgesetzt. Jedes einzelne Bild wurde von mir analog geschossen; einige davon habe ich von Hand in der klassischen Dunkelkammer entwickelt. Das vorliegende Werk ist meine in Buchform materialisierte Liebeserklärung an das Appenzellerland, an dessen charmant-eigensinnge Bewohner und an die von ihnen gehegte und gepflegte hohe Handwerkskunst.

„Die Suche nach dem richtigen Moment.“

CA
M6

THOMASbiasotto

CONTACTsheets

400 PROFESSIONAL
►3A 4

3952-11 DELTA
►5A 6

400 PROFESSIONAL
►6A 7

3952-11 DELTA
►8A 9

400 PROFESSIONAL
►9A 10

3952-11 DELTA
►11A 12

400 PROFESSIONAL
►12A 13

ILFORD
►13A 14

3952-11 DELT
►14A 15

400 PROFESSIONAL
►15A 16

ILFORD
►16A 17

ILFORD
►19A 20

3952-11 DELTA
►20A 21

400 PROFESSIONAL
►21A 22

ILFORD
►22A 23

3952-11 DELTA
►23A 24

ILFORD
►25A 26

400 PROFESSIONAL
►30A 31

ILFORD
►31A 32

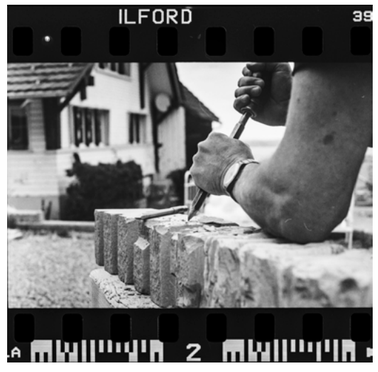
3952-11 DELTA
►32A 33

400 PROFESSIONAL
►33A 34

ILFORD
►34A 35

3952-11 DELTA
►35A 36

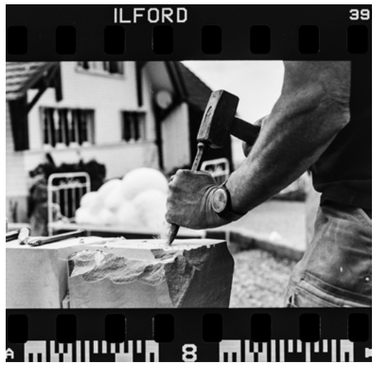
400 PROFESSIONAL
►36A 37


ILFORD
2

ROFESSIONAL
4

DELTA 400
6

PROFESSIONAL
7


ILFORD
8

DELTA 400
9

ROFESSIONAL
10

ILFORD
11

DELTA 400
12

ROFESSIONAL
13

ILFORD
14

DELTA 400
15

PROFESSIONAL
16

ILFORD
17

DELTA 400
18

PROFESSIONAL
19

ILFORD
20

DELTA 400
21

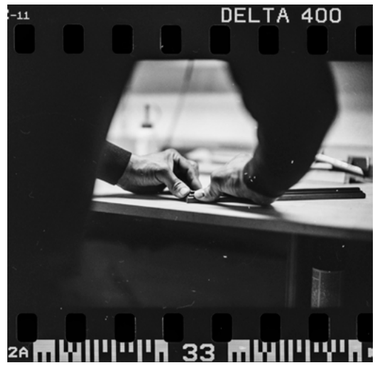
DELTA 400
24

ILFORD
26

ROFESSIONAL
28

DELTA 400
30

PROFESSIONAL
31


DELTA 400
33

6

18
DELTA 400 PRO
4438

4438

16

16
17
4438

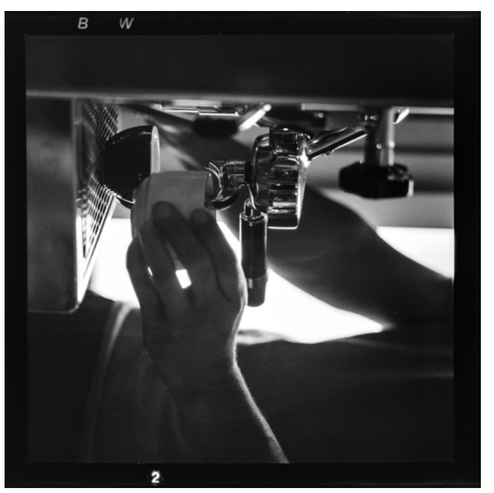
B
10

8

14

12

7


B W
2

DERjome

Thomas Biasotto

In der Ostschweiz geboren und aufgewachsen. Von Haus aus ausgebildeter Musiker mit einem «Master of Arts ZHdK in Music Pedagogy», leitet er seine eigene Big Band, komponiert Filmmusik und dirigiert Orchester. Mit der gleichen Leidenschaft, dem gleichen Streben nach Perfektion und einem unermüdlichen Schaffensdrang hat er sich zu einem weit herum anerkannten Fotografen entwickelt. Er ist ein Künstler mit grosser Sensibilität und Passion, die ihn von einem Abenteuer zum nächsten bringen.

www.tb-photo.ch

Roger Dörig / www.myappenzell.com

Sibylle Bichsel / www.appenzellerkunstgiesserei.ch

Hans Ueli Fässler / www.faessler-neff-holzbau.ch

Aurel Wyser / www.kuell.ch

Cosma Impellizzeri / www.der-schuhmacher.ch

Kuno Mock / www.saentismalt.com

Mario Manser / www.mansermesser.ch

Martin Fuchs / www.kunstmalerfuchs.ch

Christoph Fuchs / www.kalos.ch/christoph-fuchs.ch

Katrin Keller / www.floralewerkstatt.ch

Manuela Muchenberger / www.tonerie.ch

Marcel Wetter / www.metzg.ch

Guido Neff / www.holzbildhauerei-neff.ch

Thomas Biasotto / www.tb-photo.ch

Zunfthaus zu Appenzell / www.zunfthausappenzell.ch

© Thomas Biasotto
TB swiss creative GmbH, Weggis, 2019
Hürtimattstrasse 20b, 6353 Weggis

© für die Texte: Thomas Biasotto, 2019
© für die Fotografien: Thomas Biasotto, 2019
© für die Fotografien von Thomas Biasotto:
Andreas Achermann und Ruth Spiller, 2019

Titelbild: Die Hände von Roger Dörig
Buchrücken: Die Hände von Sibylle Bichsel

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Texten und Bildern ohne schriftliche Zustimmung der Urheberrechtsinhaber ist illegal und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzung oder Verwendung in elektronischen Systemen.

Projektleiter: Thomas Biasotto
Co-Projektleiter: Roger Dörig, Sibylle Bichsel, Katrin Keller
Cosma Impellizzeri, Gian Luigi Cavalli
Herausgeber: TB swiss creative GmbH
Texte: Thomas Biasotto
Textbearbeitung: Gian Luigi Cavalli
Lektorat: Dr. Jürg Spiller
Grafik: Thomas Biasotto
Druckaufbereitung: Merkur Druck AG, Langenthal
Druck: Merkur Druck AG, Langenthal
Bindung: Schuhmacher AG, Schmitten
ISBN: 978-3-033-07434-7

Herzlichen Dank für die Unterstützung

KANTON
APPENZELL INNERRHODEN

Ein herzliches Dankeschön geht an:

Roland Inauen - Landammann AI,
Ottilia Dörig - Leiterin Kulturamt AI,
Gian Luigi Cavalli, Dr. Jürg Spiller, Ruth Spiller, Andreas Achermann,
Selina Bichsel,
Roger Dörig, Sibylle Bichsel, Hans Ueli Fässler, Aurel Wyser, Cosma
Impellizzeri, Kuno Mock,
Mario Manser, Martin Fuchs, Christoph Fuchs, Katrin Keller,
Manuela Muchenberger, Marcel Wetter, Guido Neff